

Dimităr Angelov (Sofia, Bulgarien)

WERTVOLLER BEITRAG DER DEUTSCHEN BULGARISTIK

Kulturelle Traditionen in Bulgarien. Bericht über das Kolloquium der Südosteuropa-Kommission 16.—18. Juni 1987 (Hrsg. v. R. Lauer und P. Schreiner). Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1989. 346 S.

In dem unter dem obengenannten Titel herausgegebenen Sammelband sind die Beiträge der ersten wissenschaftlichen Konferenz der Südosteuropa-Kommission zusammengefaßt, die vom 16.—18. Juni 1987 in Hemedünden stattfand. Auf dieser Konferenz äußerten sich rund 24 hervorragende deutsche Bulgaristen aus München, Göttingen, Berlin, Saarbrücken, Hamburg, Marburg, Köln, Münster, Freiburg und Bamberg als auch 3 Vertreter der bulgarischen Bulgaristik und zwar Peter Dinekov, Michail Batschvarov und Boshidar Pejtschew zu verschiedenen Fragen der Bulgaristik. Wie in der Einleitung vermerkt ist, fanden im Sammelband 21 der gehaltenen Vorträge Platz außer den Beiträgen P. Dinekovs, M. Batschvarovs und K. Kreisers.

Chronologisch betrachtet, umfassen die wissenschaftlichen Beiträge eine anhaltende Zeitspanne — angefangen von der frühesten Vergangenheit der bulgarischen Lande, verbunden vor allem mit dem kulturellen Erbe der Thraker, bis hin zur Zeit der Bulgarischen Wiedergeburt sowie der neuen und neuesten Geschichte Bulgariens. Das veröffentlichte Material der Konferenz ist nach chronologischem Prinzip in sechs Teile gegliedert: I. Altgeschichtliche Phase; II. Das Mittelalter; III. Osmanische Zeit; IV. Bulgarische Volksliteratur; V. Nationale Wiedergeburt; VI. Bulgarien nach der Neugründung. Die Beiträge behandeln Fragen aus den Bereichen — Sprache, Folklore, Religion, literarisches Schaffen, Ethnographie, Musik. Mit einem Wort, ein breites Spektrum von Problemen, die verschiedene Seiten der jahrhundertalten Entwicklung der bulgarischen Lande, des bulgarischen Volkes und Staates widerspiegeln. Das sind Probleme, die auch, ohne in thematischem Zusammenhang untereinander zu stehen, weil sie von verschiedenen Fachleuten erörtert worden sind, doch ein ziemlich vollständiges Bild des Charakters der bulgarischen materiellen und geistigen Kultur bieten. Dies erklärt auch der zusammenfassende Titel, unter dessen Zeichen die Konferenz verlief, und zwar: „Kulturelle Traditionen in Bulgarien“.

Und nun, ganz kurz, einige wesentliche Momente der einzelnen Vorträge, aufgezählt nach der Reihe ihrer Veröffentlichung. Im Beitrag Jan Lichardus' (Saarbrücken), betitelt „Kontinuität und Diskontinuität im kupferzeitlichen Totenritual Bulgariens“, erörtert man Fragen der Kontinuität und der Unterschiede bei den Bestattungsritualen aus der ersten Phase der Kupferzeit in Bulgarien, wobei die Nekropole Gumelnita-Kodzadermen und Karanovo VI. verglichen werden. Man gelangt zur Schlußfolgerung von der Notwendigkeit weiterer Forschungsarbeiten bei maximaler Anwendung der typologisch-stilistischen Methoden (S. 22). Im gut argumentierten Vortrag Bernhard Hansels (Berlin) „Tradition und Wandel im Totenbrauchtum der Thraker unter dem Einfluß der Griechen“ wird der Standpunkt vertreten, daß der Einfluß der griechischen Kolonisierung von Milet und Megara sowie anderer griechischer Städte auf den Charakter der thrakischen Kultur nicht unterschätzt werden muß. Das betrifft vor allem die Bestattungsriten, in denen die einheimischen thrakischen Traditionen, nach den Schlußworten des Autors, „in der Substanz unberührt“ bleiben (S. 35). Im dritten Beitrag der alten bulgarischen Geschichte von Wolfgang P. Schmid (Göttingen) „Alteuropa und das Thrakische“ gelangt der Autor zur Schlußfolgerung, daß die früheste Phase der Sprachtraditionen in den bulgarischen Gebieten (Material dafür liefern die Namen einzelner Flüsse) auf den engen Zusammenhang mit dem europäischen Sprachareal hinweist. Das thrakische Element, schlußfolgert Wolfgang Schmid, stand bereits seit früheren Zeiten unter dem starken Einfluß des griechischen. „Es unterscheidet sich aber vom Griechischen dadurch, daß das Thrakische auf einer alteuropäischen Grundlage ruht, das Griechische nicht“ (S. 43).

Als Übergang zum Mittelalter, ruft der Bericht Peter Schreiners (Köln) Interesse hervor. Sein Vortrag trägt den Titel „Die Byzantinisierung der bulgarischen Kultur“. Hier han-

delt es sich um ein Problem, das mehrmals wissenschaftlich erörtert worden ist. Schreiner verleiht dem Begriff „Kultur“ einen allseitigen Inhalt, wobei er sich mit Fragen der politischen, administrativen und Verwaltungsentwicklung des mittelalterlichen bulgarischen Staates befaßt, eine fragliche Ausführung, insofern man hier die Rolle der Byzantinisierung feststellen kann.“ Er behandelt dieses Problem, indem er den verschiedenen Etappen der Geschichte des mittelalterlichen Bulgariens große Aufmerksamkeit schenkt. Er faßt zusammen, daß die „Byzantinisierung“ eine Erscheinung ist, die alle Schichten der bulgarischen Gesellschaft betrifft. Seiner Meinung nach ist der Einfluß der Byzantinisierung am stärksten in der Ideologie zu spüren. Hier handelt es sich vor allem um das Prinzip der „Selbstherrschaft“, das die bulgarischen Herrscher unter dem Einfluß des byzantinischen Modells übernommen haben. Schreiner meint, daß die Byzantinisierung am stärksten den Charakter und die Entwicklung der mittelalterlichen bulgarischen Kunst, Liturgie, der ketzerischen Lehren (Bogomilium) beeinflusst hat. Und im Gegenteil, wesentlich selbständiger wird die Struktur des Staates und der Verwaltung im mittelalterlichen Bulgarien aufgebaut und entwickelt. Besonderheiten kann man auch in einigen Erscheinungen im Leben und der Struktur der bulgarischen Kirche entdecken. Geschrieben vom Standpunkt eines angesehenen Mediävisten, behandelt der Vortrag Schreiners interessante und immer noch zur Diskussion stehende Probleme.

Der Beitrag von Marcell Restle (München) „Eklektizismus‘ und ‘Synkretismus‘ in der bulgarischen mittelalterlichen Kunst“ ist auch einer wichtigen Frage gewidmet. Indem der Autor die Begriffe „Eklektizismus“ und „Synkretismus“ klärt, erörtert er ganz kurz einige Auffassungen vom Charakter der mittelalterlichen bulgarischen Kunst, in denen die Frage der Haupteinflüsse bei ihrem Aufbau und ihrer Entwicklung im Vordergrund stehen. Er verhält sich skeptisch gegenüber dem Standpunkt einiger bulgarischer Forscher, daß sich die Kunst im mittelalterlichen Bulgarien im Zusammenhang mit den für diese Epoche typischen sozio-kulturellen Traditionen entwickelt und daß sie als Kriterien bei der Interpretation der entsprechenden Denkmäler benutzt werden müssen. Seiner Meinung nach ist diese Methode unpassend und müßte durch detaillierte Forschungen des einzelnen Denkmals ersetzt werden, ohne daß man die sozialpolitischen Bedingungen als bestimmenden Faktor in Betracht zieht. Seine Schlußworte gehen in dieselbe Richtung: „Eine eingehende Erforschung der bulgarischen Kunst des Mittelalters ist zu fördern, deren Methoden und Ergebnisse nicht durch sozio-kulturelle und politisch umsetzbare Theorie-Schemata vorgeprägt sind, sondern durch Methoden aus dem vorhandenen Material dem Kunstwerk selbst gewonnen werden“ (S. 67).

In topologisch-geschichtlichem Aspekt, mit gekonnt systematisiertem Tatsachenmaterial ist der Vortrag von Heinz Miklas (Freiburg) „Paläographische und graphematische Aspekte der

kyrillischen Schriftentwicklung in Bulgarien (bis zum 14. Jh.)“. Die Rolle des byzantinischen Einflusses auf die kyrillische Schriftentwicklung in Betracht ziehend, unterscheidet der Autor drei Etappen: eine Etappe der intensiven Byzantinisierung (10.—Ende des 12. Jh./, eine Etappe der Schwächung (Wende des 12./13. — erstes Drittel des 14. Jh.) und eine Etappe des Höhepunkts (ab den 40er Jahren des 14. Jh.) (S. 90).

Die Frage der Kirchenmusik im mittelalterlichen Bulgarien behandelt der angesehene Kenner dieser Probleme Christian Hännick (Trier) in seinem Vortrag „Der Einfluß von Byzanz auf die Entwicklung der bulgarischen Kirchenmusik“. Ein wesentlicher Teil seiner Ausführungen ist dem gut bekannten Bitola-Triadion gewidmet, der von J. Saimov herausgegeben und in letzter Zeit erforscht worden ist. Die Analyse dieses Materials, verbunden mit zusätzlichen Beweisen, führt den Autor zur Schlußfolgerung, daß „die Nachricht des Theophilaktes von Ochrid (1088/89—1126) in der Vita des Kliment von Ochrid, nach der Kliment (gest. am 27. Juli 916) den noch nicht übersetzten Teil des Triadion, nämlich das Pentekostarien, ins Slawische übertragen hatte, läßt sich kaum mit der historischen Wirklichkeit vereinbaren“ (S. 101—102).

Von Interesse ist der übersichtliche Beitrag von Edgar Hösch (München) „Kritische Anmerkungen zum gegenwärtigen Stand der Bogomilenforschung“. Er äußert sich zu den neuesten Forschungen des Bogomilientums, indem er die mehrmals ausgesprochene These vertritt, daß seine Wiege nicht das mittelalterliche Bulgarien, sondern Kleinasien ist — ein Standpunkt, gegen den meiner Meinung nach, gewisse Einwände erhoben werden können. Er betont die Hauptidee des Bogomilientums — die Frage von der Rolle des „Bösen“ und daß der Einfluß der Bogomilenauffassungen einen breiten Widerhall auf der Balkanhalbinsel, in Norditalien und Südfrankreich gefunden hat. Der Autor stimmt nicht der Auffassung vom Bogomilientum als ein Dogma zu, eine These, die vom kleinen Kreis der „Vollkommenen“ vertreten wird, und vom Bogomilientum als eine Bewegung, die unter breiten Kreisen einen fruchtbaren Boden gefunden hat und dementsprechend auch seinen Charakter verändert hat.

Der Vortrag von Rainer Stichel (Münster) „Die Verführung der Stammeltern durch Satanael nach der Kreuzfassung der slawischen Baruch-Apokalypse“ ist mit einer religiös-apokryphen Thematik. Aufgrund einer exakten Analyse gelangt der Autor zur Schlußfolgerung, daß der Text in der slawischen Version des Apokryphs Baruchs vom Widerwillen Satanaels, sich den von Gott geschaffenen Adam und Eva zu verbeugen, einen sehr alten Glauben widerspiegelt, der in Werken jüdischen, islamischen und syrischen Ursprungs Ausdruck gefunden hat. Am Ende des Vortrags versuchte der Autor aufgrund der slawischen Übersetzung, das Original wiederherzustellen (S. 127—128).

Der Beitrag von Johann Strauss (München) „Die bulgarischen Territorien im rumelischen Beylerbeylik“ bezieht sich auf die Zeit der

osmanischen Fremdherrschaft. Aufgrund des Quellenmaterials stellt der Autor die wesentliche Anwesenheit des bulgarischen ethnischen Elements während der fünf-hundertjährigen türkischen Herrschaft nicht nur auf der Territorium des heutigen Bulgarien, sondern auch außerhalb des heutigen Grenzen (vor allem in Makedonien) fest. Anhaltspunkte fand man dafür im Werk Evlija Celebis wie auch in den Schilderungen des bisher wenig genutzten armenischen Autors Lukas Inenigian (Inčičean), die in der von ihm Anfang des 19. Jhs. zusammengelaßten Kosmographie aufgenommen worden sind (Vgl. S. 143 f.).

Im Teil „Bulgarische Volkskultur“ ist der kompetent geschriebene Artikel von Rudolf M. Brandi (Göttingen) veröffentlicht „Die Bulgarische Schwebungsdiaphonie und ihre balkanischen Parallelen im Lichte neuer psychoakustischer Erkenntnisse“. Die für die bulgarische Volksliedkunst typische „Doppelstimmigkeit“ betrachtet man im Lichte einer ähnlichen und bei den übrigen Balkanländern anzutreffende Besonderheit.

Eine nützliche Übersicht des Charakters und der Entwicklung der bulgarischen Bekleidung in den Jahrhunderten beinhaltet der Vortrag von Gabriella Schuberth (Berlin) „Tradition und Innovation im Kleidungsverhalten der Bulgaren“. Diese Frage wurde aufgrund der Auffassung erörtert, daß die Kleidung mit der sozialen Wirklichkeit und der in den verschiedenen Epochen herrschenden Mode in engem Zusammenhang steht. Besonders interessant ist die Feststellung vom betonten Streben der osmanischen Macht, durch die Art der Kleider die „Christen“ von den „Moslems“ zu unterscheiden. Der Artikel ist zum größten Teil in Anlehnung an die Werke bulgarischer Forscher geschrieben.

Im Beitrag von Ines Köhler-Zülich (Göttingen) „Bulgarische Märchen im balkanischen Kontext und ihre Stellung in der internationalen Erzählüberlieferung“ stehen methodische Fragen im Vordergrund, die vor allem mit dem von M. Arnaudov und A. Aarne in ihren Werken Geschaffenen zusammenhängen. Als Beispiel werden einige Erzählungen über Tiere angeführt, indem man die bulgarischen Versionen mit den Versionen der balkanischen und europäischen Folklore vergleicht.

Vom verstärkten Interesse der Bulgaren in der Epoche der Nationalen Wiedergeburt für Bücher mit populärem Inhalt (unterhaltende, belehrende, humoristische u. ä.) zeugt der an Tatsachenmaterial reiche Vortrag von Monika Skowronski (München) „Verbreitungswege von Volksbüchern nach Bulgarien (vor 1878)“. Es handelt sich um Bücher, die hauptsächlich aus dem Griechischen und seltener aus dem Rumänischen, Serbischen und Türkischen übersetzt und mit kleinen Ausnahmen außerhalb der Grenzen Bulgariens gedruckt worden sind.

Im Vortrag von Klaus Roth und Juliana Roth „Die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm in Bulgarien. Zur Rezeption von Übersetzungen 1894—1947“ verfolgt man die Verbreitung und die anwachsende Popularität der Lieblingskindermärchen der Brüder Grimm in

Bulgarien. Hier zählt man sowohl die vollständigen Übersetzungen dieser Märchen, als auch ihre Adaptation.

Im Teil „Nationale Wiedergeburt“ ist der Beitrag von Božidar Pejčev (Göttingen) „Die katholische Mission im Rahmen der bulgarischen Wiedergeburt“ veröffentlicht. Das ist eine übersichtliche, mit vielen Daten und Namen durchgeführte Ausführung über die katholische Mission in den bulgarischen Territorien Ende des XIV. Jh. und in den nächsten Jahrhunderten. Darin wird hervorgehoben, daß speziell zur Zeit der Wiedergeburt die katholische Bewegung der Uniaten einen nicht so betonten religiösen Charakter aufweist, sondern vor allem mit den Bestrebungen seiner Anhänger nach Durchsetzung einer selbständigen bulgarischen Kirche zusammenhängt.

Interessant bearbeitet ist der Vortrag von Wolfgang Gesemann (Saarbrücken) „Fremde Impulse bei der Ausbildung des Gattungssystems in der bulgarischen Wiedergeburtsliteratur“. Aufgrund vieler Beispiele aus dem literarischen Schaffen der bulgarischen Schriftsteller aus der Wiedergeburtzeit stellt man die Anwesenheit fremder Einflüsse vor allem im Bereich des Genres fest. Der stärkste Einfluß kommt ursprünglich von der russischen Literatur, später ist im Schaffen einzelner bulgarischer Autoren der Einfluß der deutschen und französischen Literatur zu spüren.

Der Vortrag von Reinhard Lauer „Zur Frage der Fremdorientierung in der bulgarischen Literatur“ hat eine ähnliche Thematik und steht erneut unter dem Zeichen der ausgeübten Einflüsse. Nach der frühen Phase des starken Einflusses seitens der russischen Literatur, folgt, nach Lauer, der verstärkte Einfluß der deutschen Philosophie und Literatur — ein Umstand, der seiner Meinung nach auf die Ende des XIX. Jh. typische politische Umorientierung zu Deutschland wie auch auf die Tatsache zurückzuführen ist, daß viele Bulgaren in deutschen Universitäten ausgebildet worden sind. Verfolgt wird auch der sich allmählich verstärkende Einfluß der skandinavischen Literatur. Er nimmt nicht die Behauptung von Geo Milev an, der in einem Artikel den Einfluß der französischen Literatur gleich nach der russischen stellt.

Mit großem Interesse liest man den Beitrag von Helmut Schaller „August Leskien und die bulgarische Sprachwissenschaft“, in dem die Laufbahn und das wissenschaftliche Schaffen eines der bedeutendsten Slawisten aus der zweiten Hälfte des XIX. und dem Anfang des XX. Jhs. verfolgt wird. Hervorgehoben wurde sein Verdienst um die Klärung der Frage der ältesten literarischen slawischen Sprache und nämlich des Altbulgarischen. Als einer der Anhänger der These, die Sprachen in ihrer historischen Entwicklung zu betrachten (eine These der sog. Junggrammatischen Schule), hat er auf viele angesehene bulgarische Sprachwissenschaftler wie B. Zonev, A. Balan, St. Mladenov, K. Mirčev einen bedeutenden Einfluß ausgeübt.

Der Artikel von Norbert Reiter (Berlin)

„Die russisch-bulgarischen Sprachbeziehungen“ behandelt auch Sprachprobleme. Nach einer theoretischen Einleitung, in der er die sonderbare Auffassung vertritt, daß die Sprache als Phänomen außerhalb der Sprache des Individuums überhaupt nicht existiert, erörtert der Autor die vielseitige Wirkung der russischen Sprache auf die bulgarische. Den Anfang dieses Prozesses sucht er in der zweiten Hälfte des XVIII. Jhs., indem er ihn hauptsächlich mit der „Slawisch-bulgarischen Geschichte“ von Paissij und den Werken von Sofronij Vratschanski verbindet. Noch stärker ist seiner Meinung nach der Einfluß des Russischen zur Zeit der Wiedergeburt, was auch auf die heutige bulgarische Sprache gewirkt hat. Ohne den Wert der Beobachtungen Reuters zu negieren, gelangt man meiner Meinung nach zu einer Überschätzung der „Russifizierung“, noch mehr, wenn man in Betracht zieht, daß eigentlich die russische Schriftsprache, so wie sie im russischen Schrifttum im XVII.—XIX Jh. vorhanden ist, in hohem Grade die Weiterentwicklung der altbulgarischen Sprache auf russischem Boden darstellt.

Der letzte Artikel im Sammelband von Klaus-Detlev Grothusen (Hamburg) „Zur Frage der ‘Sowjetisierung’ der bulgarischen Außenpolitik nach dem zweiten Weltkrieg (1944—1948/49)“ ist eine Einführung in den Bereich der Politik und weicht in gewissem Grade von der Problematik der wissenschaftlichen Konferenz ab. Ihrem Wesen nach bestätigen die vom Autor angeführten Tatsachen die These von der starken

Abhängigkeit der bulgarischen Außenpolitik von der Politik der Sowjetunion bereits in den ersten Jahren nach Ende des zweiten Weltkriegs.

Als Zusammenfassung — der angebotene Band zeugt vom betonten Interesse bedeutender deutscher Wissenschaftler für die Probleme der bulgarischen Kultur. Ein Interesse, das chronologisch eine lange Zeitspanne umfaßt, die mit dem balkanischen Kulturerbe beginnt bis hin zu Fragen der heutigen Tage. Das ist eine Reihe von Artikeln, geschrieben mit Hilfe ausgezeichneten Beherrschens des Quellenmaterials und der entsprechenden wissenschaftlichen Literatur. Und was besonders wichtig ist — mit Aufgeschlossenheit zu den Errungenschaften der bulgarischen Kultur in den Jahrhunderten, mit dem großen Wunsch, auf jenes hinzuweisen, was das bulgarische Volk während seiner tausendjährigen Existenz geschaffen hat. Selbstverständlich kann man über einige Standpunkte diskutieren, was nun verständlich ist, wenn man in Betracht zieht, daß für einzelne Ereignisse, ja sogar für ganze Perioden der bulgarischen Geschichte das Quellenmaterial sehr spärlich ist. Sogar die Standpunkte sind unterschiedlich, nicht immer übereinstimmend, aufgrund derer man die verschiedenen Tatsachen erklärt — das ist erklärlich und natürlich. Das Wesentliche in diesem Fall ist, daß die veröffentlichten Vorträge ein wertvoller Beitrag seitens der deutschen Bulgaristik darstellen, die immer besonders aktiv gewesen ist und ihre starke Präsenz im vorliegenden Sammelband beweist.